

Am Mittwoch habe ich Ihnen und Euch geschrieben, dass ich ein Glückspilz bin. Daran halte ich fest. Aber, wie ich ja auch schon am Mittwoch festgestellt habe, sind auch Glückspilze nicht vor negativen Erfahrungen gefeit. Was mich angeht, kann ich das im Rückblick auf die letzten Tage das nur bestätigen. Wie Sie/Ihr ja mittlerweile mitbekommen haben/habt, bin ich regelmäßig auf www.katholisch.de unterwegs. Und am 6. August bin ich dort auf einen Artikel gestoßen, in dem ein Beitrag von Hans-Joachim Sander und Rainer Bucher auf www.feinschwarz.net zusammengefasst wird. Ich gebe Ihnen und Euch einfach mal Auszüge wieder. Da heißt es: „*Aus Sicht der Theologen Hans-Joachim Sander und Rainer Bucher gehört die katholische Kirche nicht mehr zu den "Säulen der Glaubwürdigkeit". "Niemand, der jetzt Bischof ist, wird im restlichen Verlauf seiner aktiven Zeit wieder eine glaubwürdige Kirche repräsentieren.“ [...] Der Verfall der Glaubwürdigkeit werde sich nicht abschwächen, wenn der Ernst der Lage nicht "benannt, ernsthaft anerkannt und reumütig bekannt" werde. "Mit der sinkenden Glaubwürdigkeit steht die Kirche auf der Kippe", schreiben Sander und Bucher weiter. "Das ist nicht nur ein sehr ungemütlicher Punkt, es ist ein Punkt, der nicht zu halten ist." [...] Die Zahl der Menschen wachse, die sowohl dazu gehörten wie außen stünden und gegen das System revoltierten [...]. Revolten müssten nicht immer zu Revolutionen führen, "aber in ihnen braut sich zusammen, was es dafür braucht. [...]* Aus Sicht von Sander und Bucher ergäben sich aus dem Kippunkt der Kirche sieben Postulate. So könne etwa nicht gesundgebetet werden, was absterben werde, die alte Verfassung der Kirche könne nicht wiedererlangt werden und Wünsche nach Zukunftsidyllen hätten noch nie geholfen. Ohne eine strukturierte Konflikt- und Entscheidungskultur könne eine komplexe Organisation heute nicht mehr bestehen. Kirchliche Menschenrechtsdefizite müssten zudem abgebaut und pastorale Aufgaben als "kreative Konfrontation von Evangelium und heutiger Existenz" wahrgenommen werden. Schließlich brauche es "Vertrauen, Freiheit und selbstrelativierende Demut", schreiben Bucher und Sander. "Und Gottes Rest wird sich weisen."

Die letzte Aussage schlägt für mich die Brücke zum Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel: In Vertrauen, Freiheit und selbstrelativierender Demut hat Maria sich auf Gottes Idee mit ihr eingelassen. Und Gottes Rest hat sich gewiesen. Letztlich feiern wir das am Sonntag, wenn wir mit unseren Kräuterbuschen im Gottesdienst dabei sind. Hier klingt schon etwas an, was wir uns kaum vorstellen können, nämlich dass dieser uns so vertraute Brauch der Kräutersegnung nicht rein katholischer Tradition entspringt. Die Wurzeln reichen viel weiter zurück. In Naturreligionen und anderen Kulturen wurden mit Kräuterbuschen die verschiedensten Götter gefeiert. Im heidnischen Verständnis waren sie Lebensruten, deren Berührung die Fruchtbarkeitsspendende und heilende Kraft der Natur auf die Menschen übertragen sollte.

Dieser Gedanke wurde auch im Christentum aufgenommen. Hildegard von Bingen ist nicht nur eine der berühmtesten Ordensfrauen des Mittelalters, sondern gilt in unseren Breiten als bekannteste Heilkundlerin ihrer Zeit. Neben anderen Schriften verfasste sie die medizinischen Werke „Physica“ und „Causae et curae“, in denen sie die Bedeutung der Pflanzen und ihre Wirkung auf den Menschen beschrieb: „Und die Erde gab ihr Grün nach der Art, der Natur, dem Charakter und jeglicher Eigenschaft des Menschen.“ (aus: Hildegard von Bingen, Wisse die Wege, Frankfurt am Main 1997) Von Hildegard stammt der Begriff der „Viriditas“, der Grünkraft der Natur, die aus ihrer Sicht Basis für ein gesundes Leben war.

Auf dem Hintergrund ist sicher das Sprichwort gut zu verstehen, wonach gegen alles ein Kraut gewachsen ist. Viele von Ihnen und Euch können das sicher auch bestätigen und wüssten sofort welches Kraut gewachsen ist gegen Verdauungsbeschwerden, wunde Stellen im Mund, übermäßiges Schwitzen, Atembeschwerden, leichtere Depressionen oder bei schlecht heilenden Wunden und Erkältungen. Ich habe selbst die Erfahrung schon im Freundes- und Bekanntenkreis gemacht, dass

jemand gleich mit dem richtigen Kraut bei der Hand war. Das ist richtig gut, das tut richtig gut. Angeblich ist ja leider nur gegen Dummheit kein Kraut gewachsen. Wirklich schade. So ein Kraut würde ich mir wünschen – obwohl wer würde es nehmen? Würde man es jemandem verabreichen, liefe man Gefahr, sich einen gewaltigen Schiefer einzuziehen, weil nicht wenige da gleich vermuten, man hielte sie für dumm.

Und unvermittelt bin ich jetzt wieder bei der Kirche und den eingangs zitierten Ausführungen. Ja, ich leide unter dem Bild, an dem Bild, das die katholische Kirche aktuell abgibt. Und ich leide, weil ich nicht weiß, was ich entgegenen soll, kann, wenn vom „kranken System“ (www.zeit.de am 22.2.2019, einem „kranken Kirchenkörper“ (Daniel Bogner, www.katholisch.de am 17.6.2019) oder bei immer mehr Gesprächen die Rede ist. Aber ich möchte die Hoffnung nicht aufgeben, dass auch da ein Kraut gewachsen ist. Oder sogar Kräuter, das der schonungslosen Offenheit und Ehrlichkeit, das der Transparenz beispielsweise, und nicht zuletzt das der selbstrelativierenden Demut. Und noch auf eines weisen die eingangs zitierten Theologen selbst hin: „Aber bleiben wir als gute Katholiken und Katholikinnen bei der Hoffnung, die bekanntlich zuletzt stirbt.“ (www.katholisch.de am 4.8.2021)

Wie am Mittwoch und heute zu Beginn bereits erwähnt: Ich bin ein Glückspilz. Und als solcher möchte ich die Gelegenheiten nicht übersehen, an denen mir diese Kräuter begegnen. Vielleicht haben Sie/habt Ihr ja auch Lust, sich mit dieser speziellen Kräuterheilkunde zu befassen? Würde mich freuen.

Eine gute Zeit wünscht Ihnen und Euch

Ihre/Eure Pastoralreferentin Maria Gleißl

P.S. Falls es bei Ihnen und Euch noch Lücken geben sollte in der traditionellen Kräuterheilkunde: Bei den obengenannten Beschwerden helfen Kamille und Fenchel, Salbei, nochmal Salbei, Eukalyptus, Johanniskraut, Wallwurz und Lindenblüte.